



Casa Roshell

Camila José Donoso

Produktion Juan Pablo Bastarrachea, Maximiliano Cruz, Sandra Gómez, Garbiñe Ortega. **Produktionsfirmen** Tonalá Lab (Mexiko-Stadt, Mexiko), Interior XIII (Mexiko-Stadt, Mexiko). **Regie, Buch** Camila José Donoso. **Kamera** Pablo Rojo. **Schnitt** Camila José Donoso. **Sound Design** Mauricio Flores. **Ton** Isolé Valadez.

Mit Roshell Terranova, Liliana Alba, Lia García, Diego Alberico, Cristian Aravena.

Farbe. 71 Min. Spanisch.

Uraufführung 10. Februar 2017, Berlinale Forum

Ein zweites Zuhause würde man hier nicht erwarten. Die Überwachungskamera zeigt einen trostlosen Eingang in einer unscheinbaren Straße in Mexiko-Stadt. Drinnen Discobeleuchtung und leere Tische. Aber die Vorbereitungen laufen schon und feste Rollen gibt es bald nicht mehr: Bartstoppeln verschwinden, Make-up wird aufgetragen, Haarsträhnen zu-rechtgezupft. Die Kamera ist nicht auf die Männer gerichtet, sondern darauf, wie sie sich im Spiegel sehen. Es bleibt Zeit für eine Übung, bevor die Party steigt: elegant zu laufen, sich die richtigen Buchstaben vorstellen und überlegen, was für eine Frau man sein möchte. Bei Musik und Drinks fallen dann die letzten Schranken: zwischen Mann und Frau, schwul, hetero und bi, Vergangenheit und Gegenwart, Wirklichkeit und Fiktion. Wie sie dasitzen und plaudern oder vorm Darkroom warten, erinnern sie an Filmfiguren, unerreichbar glamourös, was nicht bedeutet, ihre Geschichten seien nicht wahr. Das Filmmaterial, das die digitalen Bilder ablöst, wird zum Symbol für die Erinnerungen an die Casa Roshell und die Schemen all jener, die hierherkamen, um sich nicht mehr allein zu fühlen. Mag die Utopie klein sein, die Welt draußen hat noch einiges aufzuholen.

James Lattimer

Ein Raum der Transformation

Anlässlich des Kinostarts meines ersten abendfüllenden Films *Naomi Campbell* verbrachte ich 2014 einige Zeit in Mexiko. Im Zuge der Aufführungen des Films, in dem es um eine transsexuelle Frau geht, lernte ich wichtige Trans-Aktivist*innen kennen. Eine/r von ihnen nahm mich in einen Club mit und stellte mir Roshell Terranova vor, die diesen Ort der Transformation ins Leben gerufen hatte. Hier entstand die Idee zu *Casa Roshell*, und hier lernte ich die Menschen kennen, die im Mittelpunkt dieses Films stehen.

Casa Roshell ist ein intimer Film: Das Team bestand aus einer kleinen Gruppe von Freunden, die mich bereits während der Recherchephase in Mexiko begleitet hatten. Damals trug ich vor allem stundenlange Tonaufnahmen aus dem Club zusammen, die als Inspiration und Grundlage für die Dialoge dienten.

Mit Roshell, Liliana, Lia, Paula, Jessy und den anderen Mädchen im Haus verband mich eine besondere Beziehung, die eng mit der kreativen Arbeit an diesem Film verwoben ist.

Jenseits der Auseinandersetzung mit bestimmten Themen – wie zum Beispiel Transsexualität – wollte ich einen Eindruck davon vermitteln, wie es sich anfühlt, eine Nacht in diesem Club zu verbringen, mit seiner intimen Atmosphäre und all den Dingen, die passieren. Die Recherche hat bedeutend mehr Zeit in Anspruch genommen als die eigentlichen Dreharbeiten. Besonders wichtig war es mir, nicht in Konventionen oder Klischees zu verfallen, sondern das Leben in diesem von Roshell geschaffenen Raum der Transformation zu erfassen.

Camila José Donoso

„Mich interessiert die Freiheit, die der Begriff ‚Trans‘ vermittelt“

Wie verlief Ihre erste Begegnung mit dem Schauplatz und den Protagonisten des Films?

Camila José Donoso: Ich war vor einigen Jahren in Mexico City, wo ich meinen Film *Naomi Campbell* präsentieren und einen Workshop zum Thema „Transficciones“ leiten sollte. Eines Abends lud mich ein Trans-Freund in den Club Roshell ein, zu dem man nur mit einer Einladung Zutritt erhält. Es ist ein Privatclub, der vor allem von Männern besucht wird, die nach außen hin das Leben von Heterosexuellen führen und dabei ihre Neigung zum Cross-Dressing unterdrücken. Das Roshell ist der einzige Ort, an dem sie ihrer Lust nachgeben können. Der Club ist in einem von außen völlig unauffällig wirkenden Haus untergebracht. Das Innere ist jedoch typisch mexikanisch gestaltet, man fühlt sich sofort wohl. Und genau darum geht es: In dieser familiären Atmosphäre sollen die Männern den Mut zum Cross-Dressing finden. Roshell, der Eigentümer, bringt ihnen bei, sich wie eine Frau zu fühlen und wie eine Frau behandeln zu lassen. Anfangs kam ich immer wieder in die Casa Roshell, weil ich die Diskretion und Einfachheit dieses Ortes schätzte. Die Besucher sind Erwachsene, unter ihnen finden sich keine Drag Queens wie RuPaul oder andere, die man in Youtube-Tutorials sieht. Den Männern, die hier crossdressen, geht es nicht um Erfolg, die meisten von ihnen sind – das fand ich besonders interessant – um die sechzig.

Wie sind Sie beim Recherchieren vorgegangen?

Ich habe die Konzeption des Films innerhalb von sechs Monaten entwickelt, die ich dank eines Stipendiums in Mexico City

verbringen konnte. Mit den Mädchen im Club verstand ich mich schon seit meinen ersten Besuchen sehr gut. Als ich dann in die Casa Roshell zurückkehrte, wuchs ihr Vertrauen zu mir. Dennoch merkte ich bald, dass manche Gespräche einfach abgebrochen wurden, wenn ich dabei war. Ich war eine Fremde und zog einiges an Aufmerksamkeit auf mich, so dass die Tage, an denen ich im Roshell war, für die anderen keine normalen Clubtage waren. Aus diesem Grund begannen Lili und Roshell, mit ihren Handys Tonaufnahmen zu machen, die zum Teil Eingang in den Film gefunden haben.

Viele der Mädchen haben sich im Zuge der Dreharbeiten zu *Casa Roshell* geoutet. Ihre Genderzugehörigkeit im Film offen zu zeigen, half ihnen, sich nicht länger Sorgen darüber zu machen, dass ihre Familien von ihrer sexuellen Orientierung erfahren könnten. Diese Vertrauensebene hat sich innerhalb der sechsmonatigen Recherchezeit entwickelt.

Wie entstand das Drehbuch zu Casa Roshell?

Ich bat meine Mitarbeiterin Lia, die eine gute Freundin von mir ist und mein Alter hat, ihrerseits Tonaufnahmen in der Casa Roshell zu machen. Ich hatte ihr ein kleines Aufnahmegerät gegeben, dessen Mikrofon sie in ihrem BH versteckte. Ich vertraute darauf, dass ihre Tonaufnahmen eine andere Perspektive auf die Casa Roshell erlauben würden als das von Roshell oder Lia aufgenommene Material.

In den Schließzeiten der Casa Roshell hörte ich mir die Aufnahmen stundenlang an und transkribierte die Passagen, die mir interessant erschienen. Genauso verfuhr ich mit den Handymitschnitten von Roshell und Lili, mit denen die Gespräche ganzer Abende am Stück aufgenommen worden waren. Auf diese Weise entstanden die Dialoge des Films. Es gibt nur eine einzige Szene, die ich selbst geschrieben habe: die Szene mit dem Arzt und dem Rechtsanwalt.

Ansonsten besteht das gesamte Drehbuch aus Teilen dieser Tonaufnahmen. Die Herausforderung für die Mädchen bestand darin, diese Szenen zu spielen, sich selbst zu interpretieren und sich an Unterhaltungen zu erinnern, die zum Teil einige Monate, manchmal aber auch Jahre zurücklagen. Auf diese Weise entstanden ausdrucksstarke Geschichten, wie die von den beiden Brüdern, die sich im Club wiedertreffen, und von denen einer schüchtern zum anderen sagt: „Ich kenne dich von irgendwoher.“

Nach den langen Monaten des Schreibens und der Recherche dauerten die eigentlichen Dreharbeiten nur kurze sechs Tage. Die Phase, in der ich mich einfach nur im Club aufhielt und von Roshell, Lia und Lili unterstützt wurde, war wesentlich wichtiger für die Entstehung des Films, als eine lange Drehphase es jemals hätte sein können.

Wie sind Sie mit dem straffen Drehplan zurechtgekommen?

Vor Drehbeginn musste ich eine schwierige Entscheidung in Bezug auf die Figuren des Films treffen. Bisher habe ich meine Protagonisten immer über einen längeren Zeitraum begleitet. Für *Casa Roshell* musste ich mich von dieser Arbeitsweise lösen. Es gibt in diesem Film keine durchgängige zentrale Handlung, sondern viele verschiedene Erzählstränge, die sich im Verlauf dieser Nacht jedoch auflösen. Dass die Zuschauer immer nur Ausschnitte des Geschehens sehen, war eine ganz bewusste Entscheidung. Einige der Protagonisten wollten gerne auch außerhalb des Clubs, in ihrem privaten Umfeld gezeigt werden. Mir gefiel aber der Gedanke, dass die Casa Roshell eine Oase ist, ein Zufluchtsort in der Dunkelheit.

Es war mir sehr wichtig, die warmherzige Atmosphäre zu vermitteln, die im Roshell herrscht – gleichzeitig war das eine große Herausforderung. Wenn im Fernsehen oder im Kino Drag Queens gezeigt werden, dann kommt solche Zugewandtheit nur selten vor. Stattdessen sieht man sie streiten und gemein zueinander sein, so dass der Eindruck entsteht, es gibt keine Solidarität unter ihnen. Es war mir ein Anliegen, mich von diesen Stereotypen abzusetzen und einen ganz anderen Kontext zu zeigen. Der Existenzialismus in meinem Film hat auch etwas mit den Fehlern und dem Versagen der Welt außerhalb der Casa Roshell zu tun. Es ist ganz eindeutig nicht die Art von Club, in dem alle vorgeben, glücklich zu sein und ständig strahlend Selfies von sich machen. Die Gäste der Casa Roshell kommen hierher, um über sich selbst nachzudenken. Das ist der große Unterschied zu anderen Drag Clubs.

Eine andere Herausforderung während der Dreharbeiten waren die Männer. Männliche Clubbesucher, die nicht crossdressed, werden von den Mädchen als „Transfans“ bezeichnet. Ich war mir zunächst nicht sicher, wie ich sie aus meiner Perspektive als Frau in den Film mit einbeziehen konnte. Im Club herrscht eine starke sexuelle Energie. Ich wollte an Tagen drehen, an denen man diese Energie spürt, und an denen es im Darkroom zu zahlreichen sexuellen Begegnungen kommt. Da diese Männer sich nicht hinter dem Cross-Dressing verstecken können, wollten sie sich nicht zu erkennen geben. Sie führen außerhalb des Clubs ein konventionelles Leben, arbeiten zum Beispiel in Banken. Aus diesem Grund habe ich mich dafür entschieden, die „Transfans“ von drei Schauspielern darstellen zu lassen. Ihre Rollen basieren auf meinen Beobachtungen jener „Transfans“ im Club, die mir am besten gefielen.

Das Sounddesign in Casa Roshell ist sehr interessant, zum Beispiel in Zusammenhang mit dem Off-Screen-Bereich. Wie gestaltete sich die Arbeit am Ton?

Ich schätze Filme, in denen der Ton eine wichtige Rolle spielt. Ich gehöre zu einer Generation, die von viel zu vielen Bildern umgeben ist. Ich arbeite lieber mit der Imagination und möchte es dem Zuschauer selbst überlassen, herauszufinden, was sich jenseits der Bilder befindet. Der Off-Screen-Tonraum hat auch etwas mit den Tonaufnahmen zu tun, die in der Recherchephase entstanden. Es kam immer wieder vor, dass ich etwas von Lias Aufnahmen transkribierte und sich plötzlich andere Unterhaltungen in die eigentliche Aufnahme drängten. In Clubs kann man so etwas immer wieder erleben. Es ist unmöglich, im Verlauf einer Nacht jemanden wirklich kennenzulernen oder etwas Komplexes zu erfahren – es bleiben immer nur Fragmente. Das war ein zentraler Gedanke für den Film: eine Nacht im Club Roshell. Filme können beim Zuschauer, über das Verstehen eines konkreten Sachverhalts hinaus, Eindrücke hinterlassen und Gefühle auslösen – das ist mir besonders wichtig. Ich wollte dieses Gefühl des Fragmentarischen vermitteln. In den aufgenommenen Unterhaltungen steckte viel Poesie. In den Transkripten formte sich so etwas wie eine Philosophie der Casa Roshell heraus, die sich auch im Film wiederfindet.

Wie hat sich das Thema Trans auf die formalen Entscheidungen ausgewirkt?

Vor allem habe ich versucht, binäre Gegensätze zu vermeiden – genau darum geht es beim Thema Trans. Diese Haltung erstreckt sich auch auf die Einordnung des Films in den Bereich des Spieloder des Dokumentarfilms: *Casa Roshell* entzieht sich diesen

binären Kategorien und ist weder das eine noch das andere. Bei der Inszenierung war Reduktion ein wichtiges ästhetisches Kriterium für mich. Mit einer Ausnahme bestehen sämtliche Szenen aus nur einer einzigen Einstellung; während der Dreharbeiten wurden nur wenige Einstellungen wiederholt.

Eine weitere filmische Entsprechung des Trans-Gedankens in *Casa Roshell* ist der Umgang mit der Zeit. Ich habe versucht, eine Art Trans-Trance einer Nacht zu schaffen.

Haben Sie die Absicht, das Genre des ‚Trans-Kino‘ in Ihrer Arbeit erneut aufzugreifen und weiterzuentwickeln?

Im Augenblick fällt es mir schwer, diese Frage zu beantworten. Ich möchte meine Arbeit nicht allein auf diese Art der ‚Transfiktionen‘ beschränken, obwohl ich ein Buch darüber schreiben möchte, ohne dabei jedoch diese Art Kino auf etwas zu reduzieren. Mich interessiert vor allem die Freiheit, die der Bereich Trans ermöglicht. Es wäre einfach, immer weiter das Gleiche zu tun. Aber ich habe eine klare Haltung, weshalb ich auch lieber von filmischen Transfiktionen als von Hybridformen spreche. Ich habe meine Filme nicht gedreht, um die Form des ‚Trans-Kinos‘ weiterzuentwickeln, sondern vor dem Hintergrund meines politischen und persönlichen Engagements im Bereich des Trans-Feminismus. Ich habe einen starken persönlichen Bezug zu dem Thema und gehöre nicht zu den Filmemachern, die Trans als einen neuen, womöglich kommerziellen Trend bezeichnen. Mein Bezug zum Trans-Kino ist ein sehr konkreter, das Thema beschäftigt mich nicht nur vorübergehend. Ich veretre Themen, mit denen ich persönlich verbunden bin.

Interview: Isabel Orellana Guarello, Januar 2017



Camila José Donoso wurde 1988 in Chile geboren. Im Rahmen ihres Filmstudiums an der Universidad Mayor de Chile drehte sie mehrere Kurzfilme. Camila José Donoso leitet die Experimentalfilmschule Transfrontera in Arica (Chile), an der sie auch unterrichtet. Sie arbeitet eng mit dem chilenischen Dokumentarfilmregisseur Ignacio Agüero zusammen. Nach einer ersten abendfüllenden dokumentarischen Arbeit, *Naomi Campbell* (2013), ist *Casa Roshell* ihr zweiter abendfüllender Film.

Filme

2005: *Camino gris / Grey Path* (22 Min.). 2006: *La niña y el río / The Girl and the River* (18 Min.). 2010: *Zonas seguras / Safe Zones* (18 Min.). 2011: *La muerte de la loca* (16 Min.). 2012: *Una vida mejor* (32 Min.), *Insistencia del género* (11 Min.). 2013: *Naomi Campbell* (83 Min., Koregie: Nicolás Videla). 2017: *Casa Roshell*.